

Brotsamen

Evangelisches Volksblatt

Herausgegeben
von der Evangel. Gesellschaft
im Kanton Bern
(Bureau: Nägeliass 9, Bern).

Redaktion:
G. Fankhauser
Brunnmattstrasse 57, Bern.

Druck und Expedition:
Zeughausgasse 14, Bern.

Für die Inserate ist weder die Redaktion noch die Expedition verantwortlich und erteilt darüber auch keine Auskunft. Der Inserent hat seine eigene Adresse im Inserat selbst anzugeben oder Offerten Posto restante zu verlangen.

Abonnementspreis:

Bei der Expedition bestellt jährlich franto durch die ganze Schweiz Fr. 4.50 (Nachnahme Fr. 4.65). Bei der Post abonniert Fr. 4.70.

Die Postabonnementspreise für das Ausland (in der Regel billiger als bei frankierter Versendung) sind bei den Postämtern der betreffenden Länder zu erfragen.

Abrechnung 10 Cts.

Inserationspreis:

Die einspaltige Petitzeile 20 Cts.

Inserate bis spätestens Dienstag mittags an die Druckerei der „Brotsamen“ in Bern, Zeughausgasse 14.

Nach dem Sieg.

Ps. 110, 3.

Von Evangelist F. Maurer in Nüegsaufschachen.

In seiner die Herzen durchdringenden Predigt, Apostelg. 2, bringt der Apostel Petrus dieses Psalmwort in Verbindung mit seinem Zeugnis von der Auferstehung Jesu. Hier spricht der königliche Sänger als Prophet von einer dreifachen Frucht des größten und bedeutungsvollsten Sieges, der je erkämpft worden ist.

Diese Frucht ist Bestätigung und Siegel am Grab des auferstandenen Heilandes auf seinen Siegesruf am Kreuz auf Golgatha: „Es ist vollbracht!“

Als erste Frucht nennt der Psalmsänger ein Eigentumsvolk des Herrn: „Dein Volk“, das ist der in Jes. 53, 10 verheißene Same dessen, der sein Leben zum Schuldopfer gegeben. Ueber diesem Volk steht das Wort, Jes. 43, 1: Und nun spricht der Herr —: „Fürchte dich nicht, denn ich habe dich erlöst; ich habe dich bei deinem Namen gerufen, du bist mein!“ — Ein vom Dienst der Un- gerechtigkeit erlöstes Volk, mit

dem, der für sie gestorben und auferstanden ist.“

— Das erste und größte Opfer dieses Volkes, in dem eigentlich alle andern eingeschlossen sind, ist das Selbstopfer, die Hingabe an den Herrn, seinen Gott. Das führt in die Tiefe durch das Erleben von Ps. 51, 19: „Die Opfer, die Gott gefallen, sind ein geängsteter Geist; ein geängstet und zerschlagenes Herz wirft du, Gott, nicht verachten.“ — Aus dieser Stellung heraus kommen „die Opfer der Gerechtigkeit, die Brandopfer und ganzen Opfer“, Ps. 21.

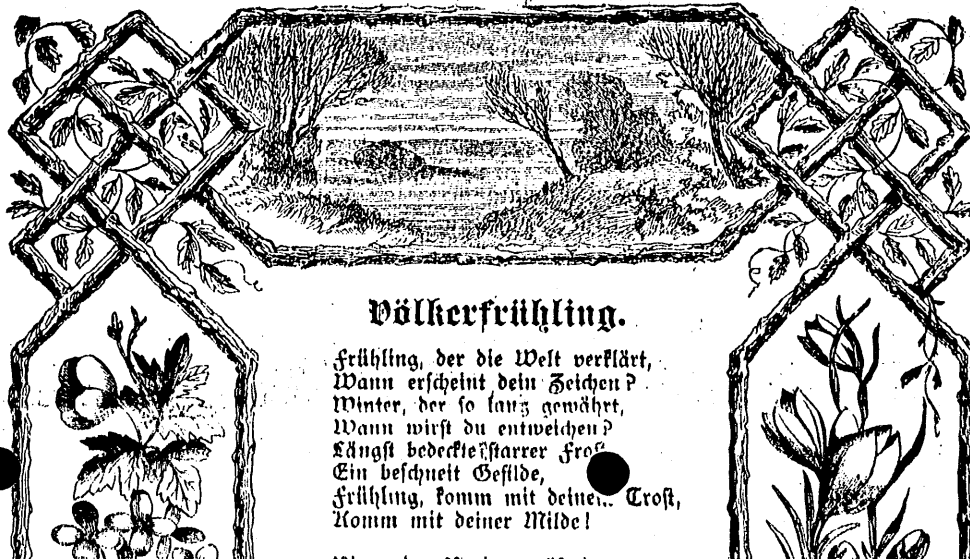
Hier opfer' ich Dir mein Blut und Leben;
Mein ganzes Herz ergiesset sich.“ —

Ein bezeichnendes Merkmal dieses Opferdienstes ist, daß er „williglich“ geschieht; das macht auch den wahren Wert des Opfers aus vor Gott.

Eine Missionsgesellschaft hätte sich zu ihrem Motto das Bild eines zwischen einem Ochsen und einem Pflug stehenden Altars erwählt, mit der Ueberschrift: „Zu beidem bereit!“ — d. h. zur Arbeit und zum Opfer! — Diese Gesinnung

hat ihren Ausdruck gefunden in den Worten eines Reichsgottes-Arbeiters: „Ich wollte, ich hätte zehn Leben für den Dienst meines Gottes in dieser großen, ersten Zeit.“ „Ich habe“, so sagte einst an einem Jahresfest der Evang. Gesellschaft ein Redner, „heute Leute von „Willigen“ aus dem Oberland begrüßt. Wir sollten als Festbesucher alle „willige“ Leute sein zum Dienst unseres Gottes? Also solche, von denen der Psalmist sagt, daß sie williglich opfern und zwar „in heiligem Schmutz“.“

Es ist unmöglich, ein Gott wohlgefälliges Opfer zu bringen, ohne diesen heiligen Schmutz eines von Selbstsucht



Völkerfrühling.

Frühling, der die Welt verkündet,
Wann erscheint dein Zeichen?
Winter, der so lang gewährt,
Wann wirst du entweichen?
Küßst bedeckte Äcker froh
Ein besneit Gefilde,
Frühling, komm mit deinem Trost,
Komm mit deiner Milde!

daß etwas gehen müsse, sondern
zu tun sei.

Wasser Mission erschienen je 14
zum Preise von je 40 Rappen.
en:

Die Muß des Leidens, von D.
der Theologie in Basel.

Was? Eine Frage vor dem Bilde
D. G. Heitzelmann.

Kreuzen, von Pfr. G. Benz.

wenigstens eine dieser schönen Pre-
verschenkt sie! Dieselben werden
ng der Passionszeit versehen und
klein, den Heiland aber groß.
T. A.

Relig. Versammlungen
Gesellschaft in der Stadt Bern

am Montag den 20. April:

9 Uhr vorm.: Predigt mit Abend-
mahl.

8 Uhr abends: Versammlung.

Freitag, 9 Uhr vormittags: Predigt.

8 Uhr abends: Versammlung.

Freitag, 8 Uhr abds.: Versammlung.

8 Uhr abends: Versammlung.

Unterweisungskurs in Bern

April, 2 Uhr, Nägeliass 9.

Freitag den 6. Juni, 2 Uhr.

Freitag den 7. Juni, 9 Uhr.

Freitag zu richten an Pfarrer E. Gerber.

Freitag, 31. Bern.

Unterweisungskurs

Herrn Pfr. Mojon.

Freitag Mai 1919 bis Ostern 1920.

„Brotsamen“ verbreiten!

Pianos und
Harmoniums

Leuchte, mit schriftl. Garantie.

Neue Klavierstühle.

Leuchte und Ankauf v. n. gebrauchten

Instrumenten.

St. Zumbrennen, Bern

Ein neues Buch über den Römerbrief.*)

Wenn des Verfassers hochgeschätzter, frühvollendeter Vater, Prof. Barth († 1912) in Bern insbesondere das Leben Jesu zum Gegenstand seines Forschens und Beschreibens gemacht hat, so hat seiner Söhne ältester die Lehre des größten der Apostel des Meisters, und zwar in ihrer gewaltigsten Ausprägung im Brief an die Gemeinde in Rom, vorgenommen. Sein Buch (440 Seiten stark) kann eine äußerst lesenswerte und originelle Besprechung des Römerbriefes genannt werden. Er gibt nicht und will auch nicht geben eine Worterklärung, vielmehr, nebst einer oft erklärenden, kühnen freien, aber im Ganzen zutreffenden Uebersetzung, eine recht gründliche Auseinandersetzung mit den Gedanken des Briefes. Was einem da am meisten anzieht und freut, ist das, daß der Autor offenbar selbst nicht bloß von der Gedankenfülle des Heidenapostels, sondern von der Gottes-Wahrheit, von Gottes Heils-Offenbarung in Christus selber überwältigt ist, wie sie einem kaum irgendwo so gewaltig, so durchschlagend entgegentritt, wie eben im Römerbrief. Daß er Luther reichlich zitiert, rechnen wir ihm hoch an; denn der verstand den Paulus. Auch Calvin und Godet läßt er sprechen. Prof. Wernle zitiert er (Seite 227), um dessen schiefe Behauptung zurückzuweisen, Paulus korrigiere die Erfahrung „nach seinen Theoremen“ (!).

Nicht glücklich gewählt scheint mir die Ueberschrift zu Röm. 7, 14—25: „Das Gesetz und der Pietismus“. Der unglückselige Mann, der tut, was er nicht will und nicht tut, was er will, scheint sich dem Verfasser völlig zu decken mit dem Pietisten, wie er ihn sich vorstellt. Es gibt ja unter allen Christen, unter sogenannten „Pietisten“ und andern beiderlei Leute, die es nie über den zerrissenen, von Paulus in der ersten Person Singular so zutreffend beschriebenen Zustand hinausbringen, und solche, die auf den Boden von 7, 25; 8, 1. 2. zu stehen gekommen sind. Es ist kein Charakteristikum des Pietismus, in Röm. 7, 14—24 stecken zu bleiben. Wenn wir uns die Begründer desselben vor Augen halten, eine A. H. Franke, einen Bogakty, einen Baron von Rottwitz und Tholud und in der Schweiz einen F. Godet, einen Vater Zeller, und viele andere mehr, so findet man in ihrem Leben und in ihren Schriften den Gnadenstand von Röm. 7, 25; 8, 1. 2. ff. erfahren und aus Erfahrung beschrieben.

Zu Röm. 7, 25 schreibt Barth: „Es ist ja alles nur ein böser Traum. Fröhlich darf ich zurückkehren aus den psychischen Niederungen, in denen das Grauen wohnt, aus dem Inferno (d. h. der Hölle) des Pietismus, wo die Dämonen ihr Wesen treiben. — Das Göttliche ist mir keine fremde Objektivität, sondern als unter der Gnade tue ich notwendig, was Gott will. Ich brauche nicht mehr zu „suchen“ nach der Gemeinschaft mit Gott, ich stehe in ihrem Genuß durch die Taufe. Ich brauche mich dem Appell des Gesetzes nicht mehr persönlich zu stellen; denn in Christus ist es erfüllt und wird es erfüllt. Ich bin nicht mehr bloß ich, der ratlose einzelne, das hilflose Seelchen; ich bin verwurzelt und verwachsen mit dem „Leib des Christus“ (7, 4.). — So sicher sich durch den Christus Gott wieder ins Recht gesetzt hat auch bei mir, so sicher bin ich frei, ja eben tatsächlich, unbedingt frei, frei vom Bösen, frei von den Problemen des Guten: frei von mir und darum frei zum Leben.“

7, 25b überseht Barth: also so steht's: was mich persönlich angeht, so diene ich kraft der Vernunft dem Gesetze Gottes, aber kraft der Fleischesnatur dem Gesetz der Sünde. Der Verfasser bemerkt hierzu: „So liegt sie zu meinen Füßen, in sich abgeschlossen, die Hölle meiner unerlösten Innerlichkeit. So sieht mein Leben aus, so in sich zerrissen und widerspruchsvoll, wenn ich mich aus der Freiheit des Christus entferne, um das zu betrachten, und von dem aus zu denken, „was mich persönlich angeht.“ Die Frage: was wird aus mir? und was tue ich in meiner Not? darf keine selbständige Bedeutung mehr bekommen. Sie kann in der aufbrechenden Kraft der kommenden Welt Gottes ihre Beantwortung finden. — Das Gesetz aber mit seinen Problemen hat auch nun neben der Gnade keinen Platz mehr. Das Wort ist gesprochen, das diese

Hölle versiegelt hat und wir sollen sie nicht wieder öffnen wollen.“

Wir möchten hin und wieder uns fragen bei Barths Besprechungen der Paulus-Gedanken: meint er eigentlich das, was Paulus? oder liegen seinen Betrachtungen Ideen zugrunde, die denen des Paulus ähneln, mit ihnen Analogien, aber eigentlich im tiefsten Grunde bloß formale Verwandtschaft haben? Des Verfassers Worte sind oft etwas dunkel.

Die Lektüre des Buches finden wir erfrischend und erwärmend; es weht ein Geist der Freude eines Entdeckers darin, interessant und anregend zum Nachdenken über die Paulus-Worte. Bedenken können einen dabei ab und zu aufsteigen, ob Barths Besprechung den Sinn des Apostels genau trifft. Ob nicht das antinomistische Denken stark gestreift wird? Ob der Verfasser und sein Leser nicht in diese unfruchtbare Domäne des Antinomismus hineinflüßt? Ob nicht die Erlösung in Christo allzu unpersönlich gefaßt wird, als wie eine Macht, die, einmal gesetzt, beinahe automatisch ihre stete Wirkung ohne Zutun des Menschen ausübt, ohne bewußte, selbsttätige, freiwillige Mitwirkung des Christen, ohne seine immer wiederholte, persönlich-aktive Aneignung und eigene, vollbewußte Mitarbeit? Das wahre Christenleben ist wohl ein Sichmittreibenlassen mit dem Strom, der die Welt erneuernden, eine Gotteswelt aufbauenden Erlösung; aber es besteht nicht bloß darin. Sagt doch der gleiche Paulus den Philippnern (2, 12): schaffet euer Heil mit Furcht und Zittern. Der folgende Vers begründet diese Ermahnung mit Gottes Wirken des Wollens und des Vollbringens. Es gehören aber beide Wahrheiten zusammen. Eine ergänzt die andere.

Wem der Römerbrief ans Herz gewachsen ist, der wird Herrn Pfarrer R. Barth für seine Besprechung dankbar sein, der so begeistert und schön wiedergibt, was sich ihm bei der Vertiefung in die großartige Schrift aufdrängte. Daß seine Worte mitunter etwas profan, trivial tönen mögen, ist seinem Bestreben zuzuschreiben, dem Drang seiner Gedanken unmittelbaren Ausdruck zu geben, lebensfrischen Odem seinen Mitteilungen zu verleihen. Sein Buch bedeutet einen recht wertvollen Beitrag zum Verständnis des Römerbriefes; es gehört zum unvergänglichen Teil der Literatur, die diesem Erzeugnis des Geistes Gottes und des geisterfüllen Apostels gewidmet ist. (E. G.)

*) Der Römerbrief. Von Karl Barth, Pf. in Safenwil. Verlag von G. A. Bächlin, Bern, 1919. Zu haben in der Buchhandlung der Evang. Gesellschaft, Mägeli-gasse 9. Geb. Fr. 18; brosch. Fr. 14.